

Protokoll des Netzwerktreffens 8. Juni 2023

Dorfhaus Schoppen

„Wer macht noch Verein? Ideen für den Wandel im Ehrenamt“

Unter diesem Arbeitsthema trafen sich am 8. Juni rund 50 Engagierte und Vertreter/innen von Ehrenamtsorganisationen im Dorfhaus Schoppen. Wer an dem Abend da war, wusste es bereits, oder ahnte es zumindest: Es ist für die klassischen Vereine und Organisationen viel schwieriger geworden, Ehrenamtliche zu finden, die sich langfristig engagieren möchten.

Ein kurzer Vortrag erklärte, warum, wieso, weshalb dies so ist und was die „neuen Freiwilligen“ eigentlich wollen, um sich zu engagieren.

Marieke Gillessen, Referentin für Ehrenamt und Vereinsarbeit im Ministerium: „Die neuen Freiwilligen brauchen einen „Gegenwert“ für ihr Engagement (und dabei spreche ich nicht von Geld). Sie müssen in der Erfüllung der Aufgabe einen Sinn für ihr individuelles Leben sehen - einen Mehrwert. Sie wollen außerdem mitgestalten!“ und „Sie werden sich nicht mehr für viele Jahre engagieren, ihr Engagement ist eher punktuell. Das ist eine große Herausforderung für feste Strukturen wie Vereine oder Organisationen. Und nun gilt es für Sie, sich darauf einzustellen und Ihren Verein anzupassen. Denn die Zeiten, in denen ein langfristiges Engagement an der Tagesordnung war, sind vorbei.“

Anschließend wurde in vier Gruppen diskutiert, welche Handlungsmöglichkeiten die Vereine konkret haben.

Teamorientiertes Vereinsmanagement: Her mit den neuen Strukturen!

Auf besonders starkes Interesse stieß der Ansatz des „**teamorientierten Vereinsmanagements**“, in dem die anfallenden Aufgaben im Verein auf möglichst viele oder sogar alle Vereinsmitglieder verteilt werden. Die Arbeit wird sozusagen „portioniert“. Hierbei werden die klassischen Vereinsstrukturen teilweise oder ganz aufgelöst und es ist deutlich mehr Mitgestaltung möglich.

Weitere Informationen zu diesem Konzept finden Sie unter den Links. Von den Teilnehmenden der Gruppen-Diskussion, von denen manche bereits den Weg zum teamorientierten Vereinsmanagement eingeschlagen haben, wurden folgende Punkte diskutiert:

- Ob das teamorientierte Vereinsmanagement in einem Verein umsetzbar ist, ist stark abhängig von der Art des Vereins. Handelt es sich beispielsweise um einen Mannschaftssportverein, in dem der Gedanke „Wir schaffen es gemeinsam“ ganz stark ist, oder um einen Einzelkämpfer-Sport? Die Erfahrung, dass ein gemeinschaftliches Konzept in Einzelkämpfer-Sportarten schwieriger einzusetzen ist, machte der Reiterverein Büllingen. Er hat aktuell einen Teil seines klassisch aufgebauten Vorstands durch ein Team ersetzt. In einem Musikverein, wo per Definition die Musiker zusammenspielen, gibt es bereits eine Basis, die das teamorientierte Vereinsmanagement erleichtert. Das hat der Kgl. Musikverein „Alte Linde Weywertz“ gemerkt.
- Es wurde auch besprochen, wie man die Mitglieder dazu bekommt, sich auf einen neuen Prozess einzulassen. Manchmal sind solche Neuerungsprozesse nur möglich, wenn sich der Verein personell verändert, denn es muss eine flexible Grundhaltung zugrunde liegen. Es ist eine Herausforderung, sich von alten Arbeitsmustern zu lösen, Verantwortung abzugeben, neue Vorgehensweisen und Kontrollverlust zu

akzeptieren (wovon eine Föderation-Vertreterin berichtete). Besonders zu Beginn muss der Verein darauf achten, nicht in alte Muster zurückzuverfallen.

- Ganz deutlich geworden ist: Die Art und Weise der Ausgestaltung liegt bei jedem Verein und das teamorientierte Vereinsmanagement wird bei zehn Vereinen zehn Mal unterschiedlich ausfallen.
- Sind der Veränderungsprozess und die Kulturumstellung jedoch erst einmal vollzogen, dann wird es auch leichter, Nachwuchs zu finden. Hier ist es nämlich viel einfacher (und auch erlaubt), sich eine eigene Rolle zu gestalten. Auch die Kommunikation im und die Bindung an den Verein profitieren davon.

Quintessenz: Ein solcher Vereinsaufbau erfordert Mut und „Pack-an“, ist jedoch ideal für die „neuen Freiwilligen“.

Finanzen: Vereinskassen gehen alternative Wege

Wie Mitgestaltung durch finanzielle Beteiligung am Verein oder am Projekt

funktionieren kann, diskutierte eine weitere Gruppe. Zwei Mürringer stellten Projekte vor, die sie erfolgreich durch Spenden finanziert hatten (der „Backes“ der Kreativen Werkstatt und der Dorfsaal Jaspesch). In beiden Fällen konnte die König-Baudouin-Stiftung unter die Arme greifen. Und zwar nicht durch Finanzmittel, sondern durch ein Programm, das die Spenden steuerlich absetzbar macht. Es gab außerdem einen guten Austausch sowie Informationen, wie Vereine laufende Kosten decken können, was insbesondere die kleineren Vereine betrifft: Mitgliederbeiträge (über deren Erhebung jeder Verein zumindest nachdenken sollte), Subsidien, Sponsoring – um nur einige zu nennen. Einen Einblick, wie Vereine sich finanzieren und dabei gleichzeitig ihre Mitglieder oder gleich das ganze Dorf teilhaben lassen können, finden Sie im Onlinebereich „Einnahmequellen“ unter den Links.

Neben dem Thema „Finanzierung“ wurde in dieser Gruppe auch die Frage „Wer macht noch Verein“ unter die Lupe genommen und dabei zugespitzt „Wer hat noch Interesse am Bestehen des Vereins?“ formuliert. Denn in der Antwort auf diese Frage liegt die Motivation, sich für den Verein einzusetzen.

- Am meisten Nutzen und Interesse haben die Mitglieder selbst, denn sie wollen mitgestalten. Nie (oder selten) jedoch die Nutzer bzw. Teilnehmer. Sie bezahlen einen Beitrag, um das Angebot des Vereins nutzen zu dürfen (z. B. einen Weiterbildungs- oder Sportkurs). Diese Unterscheidung zu machen, kann für die Vereinsverantwortlichen sehr interessant sein, da sie die eigene Erwartungshaltung betrifft: Was kann ich von wem erwarten? Mitgestaltung von den Mitgliedern, aber „nur“ den Teilnehmerbeitrag sowie ggf. punktuell Engagement von den Nutzern.
- Dann die Angestellten (falls es welche gibt). Sie stehen in der Regel hinter dem Ziel der Organisation oder des Vereins und haben als weiteres Ziel die Sicherung ihrer Arbeitsstelle.
- Dann der Vorstand: Oft sind die Verwalter selbst nicht mehr aktiv (im Sport, in der Musik, im Naturschutz etc.). Sie vertreten zwar die Ziele des Vereins, können sie jedoch nur noch passiv verfolgen. Gleichzeitig haben sie sehr viel Arbeit damit. Hier das Gleichgewicht zu finden, ist besonders schwierig. Es bleibt die Frage: Was motiviert die Verwalter?

Aufrufe und punktuell Mitmachen: Freiwillige für Events begeistern

Parallel zur strukturellen Einbindung der neuen Ehrenamtlichen über das teamorientierte Vereinsmanagement, hat sich eine dritte Gruppe mit **Aufrufen und punktueller Teilhabe** beschäftigt. So können auch Teilnehmende bzw. Nutzer (siehe Gruppe „Finanzierung“), die

sich nicht in einem langfristigen Engagement wiederfinden, im Verein mitgestalten oder mitwirken.

Ganz konkret wurden zwei Beispiele behandelt:

- Organisation des Osterlaufs vom LAC: Um die Eltern der Leichtathleten zu animieren, haben zunächst die Trainer/innen in den WhatsApp-Gruppen zur Mithilfe aufgerufen. Dabei haben sie ein Doodle-Umfragetool genutzt, wo die Aufgaben, die Uhrzeiten und die benötigte Anzahl an Helfer/innen aufgelistet waren. In einem zweiten Schritt wurde allen Eltern noch einmal dieser Doodle-Link mit einer persönlichen Ansprache geschickt sowie der Option, auf drei Wegen mitzuhelfen:
 - Entweder durch Mithilfe beim Osterlauf,
 - durch eine Kuchen spende oder
 - durch eine Geldspende.

Eine Kuchen- oder Geldspende diene zwar vielen als Alibi und Freibrief, nicht aktiv mitzuhelfen, ermögliche jedoch immerhin die Teilnahme.

- Die Organisatoren des Musikmarathons bemerken ebenfalls, dass die Ehrenamtlichen weniger werden. Trotzdem können noch Ehrenamtliche begeistert werden, mitzumachen, und zwar über zwei Wege:
 - o Durch Teilhabe an der Organisation. Es gibt eine „Projektgruppe Musikmarathon“, wo viele Ehrenamtliche vertreten sind und an der Auswahl der Bands und am Ablauf der Veranstaltung konkret mitentscheiden. Das führt dazu, dass sie sich mit der Veranstaltung viel verbundener fühlen.
 - o Es wird dafür gesorgt, dass alle Ehrenamtlichen sich als Team und Gemeinschaft fühlen, miteinander Spaß haben und sich wertgeschätzt fühlen. Ehrenamtliche melden zurück, dass sie auch beim nächsten Musikmarathon mitmachen möchten, weil es so viel Spaß gemacht hat. Zwei Getränkemarken in die Hand drücken reicht als Wertschätzung nicht.

Weitere Ideen der Teilnehmenden waren:

- Ehrenamtliche von anderen Vereinen „ausleihen“. Oft sind Mitglieder selber Teilnehmer/innen der Veranstaltung, laufen z. B. beim Osterlauf mit und möchten dann nicht mithelfen. Da macht es Sinn, Ehrenamtliche anderer Vereine einzubinden und Ehrenamtliche zu tauschen, wie es z. B. bei den herzebösch Vereinen der Fall ist.
- Bei der Einschreibung zur Teilnahme auch zu punktuellen Engagement verpflichten. Hierfür gibt es bereits Beispiele in Ostbelgien, wo Teilnehmer Vergünstigungen beim Training und bei den Startgeldern erhalten, wenn sie sich verpflichten, bei Sportwettkämpfen als Ehrenamtliche mitzuhelfen.
- Wiederkehrende Hilfstätigkeiten wie Rasen mähen, Trikots waschen oder saubermachen outsourcen und über Spenden oder Mitgliedsbeiträge finanzieren.
- Auf der ostbelgischen Ehrenamtsplattform EMJA kann sowohl nach langfristigem als auch nach kurzfristigem Engagement gesucht werden (sowohl von den Vereinen als auch von Ehrenamtlichen).

Kooperation: Zusammen mehr schaffen

Wie **Zusammenarbeit und Kooperation** auf ganz unterschiedlichen Ebenen das Leben von Vereinen und Organisationen vereinfachen können, besprach eine vierte Gruppe. Eastbelgica, Nord-Ost-Wind, Musica Nova und Jugendinfo, die alle auf die eine oder andere Weise durch Fusionsprozesse gegangen sind bzw. mittendrin stecken, Synergien pflegen

und auf ganz unterschiedliche Art mit anderen Vereinen oder Einrichtungen zusammenarbeiten, erläuterten, was dabei wichtig ist. Auch bei Föderkam sind Fusionen und Kooperationen ein großes Thema unter den angeschlossenen Vereinen; dorfintern oder sogar über Grenzen hinweg.

- Der deutlichste Vorteil eines Zusammenschlusses jeglicher Art liegt darin, dass nicht jeder für sich allein agiert, sondern, dass ein Mehrwert für beide entsteht. Die Diskussionsgruppe hat dies „1 + 1 = 3“ genannt.
- Fusionen, Kooperationen etc. werden häufig erst dann angedacht, wenn es im Status quo schwierig wird oder man sich bereits in einer Notsituation befindet. Wenn zum Beispiel in rein ehrenamtlich geführten Vereinen der Nachwuchs fehlt, um die notwendigen Aufgaben zu erledigen. Und diesen „Negativ-Antrieb“ braucht es meistens auch, um eine Veränderung einleiten zu können. Um mit den zukünftigen Partnern nicht in ein Ungleichgewicht zu geraten, ist es sinnvoll, sich zeitig damit zu befassen, welche Lösungen es für die Notsituation gibt.
- Die Basis für eine solch große Veränderung sind immer eine gewisse geistige Flexibilität sowie der Wunsch nach Veränderung. „Dorfdenken“, „Kirchturmdenken“ oder „Konkurrenzdenken“ können Zusammenschlüssen im Weg stehen.
- Eine Fusion sollte gut vorbereitet werden. Nicht nur für die formal-strukturelle Veränderung kann es sinnvoll sein, sich extern begleiten zu lassen (bei manchen Formen ist die Begleitung durch einen Notar Pflicht). Auch für die emotionale Vorbereitung der Menschen im Verein auf den Wechsel kann externe und neutrale Unterstützung in Anspruch genommen werden und sinnvoll sein.
- Gute Absprachen sind auch wichtig bzgl. der Leitung des neuen Vereins: Wer übernimmt wann welche Rolle und für wie lange? Wie sind die Entscheidungswege?
- Beide Partner müssen den Mehrwert und die Chancen im Zusammenschluss sehen und Lust auf das Miteinander haben. Was die beiden Partner in das Bündnis einbringen (Geld, Zeit, Ideen etc.) muss so ausgeglichen sein, dass beide damit zufrieden sind.
- Dass zwei Vereine sich zusammenschließen, bedeutet in den seltensten Fällen eine Halbierung des Aufwands. Denn häufig wird der Verein damit größer, verwaltet mehr Gelder und verfolgt mehr Aktivitäten, vielleicht sogar erweiterte Ziele. Einige Verwaltungsaufgaben brauchen hingegen nur ein Mal erledigt zu werden (Jahresabschluss, UBO-Register, Veröffentlichung beim Unternehmensgericht etc.).
- Manchmal kommen auch öffentliche Einrichtungen als Kooperations- oder Fusionspartner in Frage.
- Ob und wie welche Zuschüsse und Verträge auf die neue Vereinsform übertragen werden können, muss in jedem Fall einzeln und im Vorhinein geklärt werden. Je nach Gemeinde sind die Berechnungsweisen oder Basissätze pro Verein unterschiedlich.

Eine Übersicht mit Ideen und rechtlichen Möglichkeiten finden Sie im Infoblatt „Bündnisse, Kooperationen und Synergien“ in den Downloads.

Föederal ist weit weg? Nicht ganz!

Brigitte Cloot von Föderkam und Tom Pöttgen von LOS sind die Vertreter der Deutschsprachigen Gemeinschaft im Hohen Rat der Freiwilligen. Diese Interessenvertretung der Ehrenamtlichen Belgiens unterstützt die Freiwilligenorganisationen bzw. Vereine und die Politik dabei, im Dialog zu bleiben. In diesem Rahmen werden vom Rat Gutachten für die Politik zu diversen Themen aus der Welt des ehrenamtlichen Engagements verfasst. Hierzu können zukünftig die ostbelgischen Vereine und Ehrenamtsorganisationen ihre Meinung abgeben. Lassen Sie

sich bei Interesse in den Newsletter-Verteiler für Ehrenamt und Vereinsarbeit eintragen (siehe „Links“).

Links:

Newsletter: [Ostbelgien Live - VoG-Gesetzgebung und Veranstaltungshinweise für Freiwillige](#)

Teamorientiertes Vereinsmanagement: [Ostbelgien Live - Teamorientiertes Vereinsmanagement](#)

Finanzierungsmöglichkeiten: [Ostbelgien Live - Einnahmequellen](#)

Downloads:

Möglichkeiten der Zusammenarbeit:

[Infoblatt Buendnisse, Kooperationen und Synergien.pdf \(ostbelgienlive.be\)](#)